Telesplater

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pseudo-Keller-Story

Der Spielfilm «Ursula», frei nach Gottfried Kellers gleichnamiger Novelle zusammengeschustert, soll das bisher aufwendigste Projekt des Schweizer Fernsehens gewesen sein, obwohl es sich um eine Koproduktion mit dem DDR-Staatsfernsehen handelt: fürwahr ein seltsames Gespann für ein solches Unterfangen! Ich habe nach dieser Vorführung wieder einmal den Originaltext gelesen, und hernach schien mir klar zu sein, worin diese Kooperation bestanden hatte: die Schweizer lieferten (nebst zwei Hauptdarstellern) das Geld und die Ostdeutschen den Geist. Und dieser Geist, eingenistet im Drehbuch der Helga Schütz, ist – wen wundert's – mitnichten Gottfried Kellers Dichtung nachempfunden.

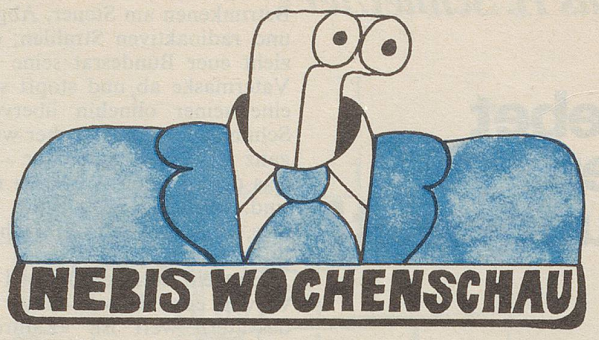
Schon zu Beginn wird deftigdeutsch geklotzt. Als der Reisläufer Hansli Gyr nach der Rückkehr aus Italien von seiner mit baptistischen Ideen infizierten Jugendfreundin zur Hochzeitsnacht ohne Trauung ermuntert wird, was er ablehnt, weil er eine nach damaliger Sitte ordentliche Ehe führen will, wirft ihm die zornig enteilende Jungfrau Schimpfwörter wie «Arschloch», «grobe Siech» und mehr dergleichen an den Kopf. Damit ist diese Ursula, die Keller als stilles, schlichtes und reines Wesen charakterisierte, aufs gröblichste verzeichnet.

Auch Ulrich Zwingli, den Keller in diesem bewegten Kapitel der schweizerischen Reformationsgeschichte als sympathischen, vom Geist des Humanismus geprägten Kirchenmann darstellte, erscheint im Film eher als eiskalter Demagoge. So wenig wie seine Zitate sind auch die wüsten Ausschweifungen der Wiedertäufer im Bachtelgebiet in Kellers Novelle zu finden: die genüsslich breitgewalzten Sex-Orgien der nackten Sektierer auf einer Bergmatte sind ausschliesslich der Phantasie der Helga Schütz entsprungen.

Und ebenso frei ist sie mit der Historie umgesprungen: die «Kappeler Milchsuppe», von Keller nicht einmal erwähnt, wurde zu einer operettenhaften Posse, wie auch ein recht nebensächliches, hier aber allzu lange ausgewalztes «Kommandounternehmen» der Zürcher Truppen am Comersee.

Im weiteren hat auch der mit brutalem Landsknecht-Gehacke ins Bild gesetzte und mit makaberem Pathos geschilderte Tod Zwinglis mit Kellers eher poetischer Darstellung keinen Deut gemein, was auch für die unmögliche Szene gilt, worin die von ihrer geistigen Verwirrung genesene, zart gebaute Ursula ihren auf dem Schlachtfeld schwer verwundet aufgelesenen Hansli auf ihrem Rücken nach Hause trägt. Endlich steigert auch der abrupte Wechsel von Schauplätzen und Jahreszeiten noch die Verwirrung, die diese Pseudo-Keller-Story in allen Zuschauern, die den Originaltext nicht kennen, unweigerlich auslösen muss. Und wie um die Lächerlichkeit mancher Sequenzen auf die Spitze zu treiben, lässt der ebenfalls ostdeutsche Regisseur Egon Günther einen Wiedertäufer aus dem 16. Jahrhundert mit einem modernen Delta-Segler in die Lüfte starten.

So stellt sich denn die Frage, wie denn überhaupt das Schweizer Fernsehen dazu kam, so viel Geld für eine derart oberflächliche und grobschlächtige Vermarktung Gottfried Kellers zu verschleudern. Denn daran, dass sich ausgerechnet DDR-Filmemacher in die dichterische Welt des Zürcher Schriftstellers Gottfried Keller und in das von ihm geschilderte Milieu einfühlen könnten oder auch nur wollten, haben wohl nicht einmal die Verantwortlichen in der Schweiz geglaubt. *Telespalter*



Energie

Der Bericht der Gesamtenergiekonzeptionskommission (uff!) umfasst mehr als 1700 Seiten. Allein die Zusammenfassung ist 136 Seiten stark. Man kann auch dieser Kommission nicht den Vorwurf machen, Energie gespart zu haben ...

Pfeffer

Bauern lassen auf ihren Wiesen statt Kühen jetzt Hirsche weiden. Vom Bimbam (des Herdengeläutes) zum Bambi (Endstation Pfefferpfanne).

Das Wort der Woche

«Böögge-Schlitte» (Basler Bezeichnung für das blau-weisse Züri-Tram, das zur Feier der Eisenbahnausstellung in der Rheinstadt zirkulierte).

TV

In Spitzenpositionen beim Schweizer Fernsehen sollen falsche Leute auf den falschen Stühlen sitzen und mehr verwalten als gestalten ...

Kontratrara

Mit einer «Tonstafette» von 36 Trompetern versuchte ein Basler Musiker, dem Verkehrslärm harmonischere Akzente zu versetzen.

Gefreutes

Der in Solothurn geborene Zürcher Heimwehbasler Ruedi Walter ist von der Rapperswiler Schällegoggi-Zunft zum gemütlichsten Eidgenossen erkoren worden.

Auto

Verlockend meldet eine Tombola: «Ein Döschwo für zwei Franken!» Dabei ist ein Franken schon zuviel für ein Auto, das man gar nicht braucht.

Karriere

In der Reportage über eine Mannequinschule war der Zwischentitel zu finden: «Vom Laufsteg zum Standesamt.»

Hüllen

Am Zürcher Modeball trug eine Dame ein Kleid aus 42 (in Worten: zweiundvierzig) Metern Stoff. Und da sagt man immer, Eva sei exhibitionistisch veranlagt.

Ein «Jägerkrieg»

ist im Elsass ausgebrochen. Die aufgebrachten Einheimischen drohen den bevorzugten Schweizer Pächtern mit Prügeln und schlitzen Autoreifen auf: Eine Jagd auf Jäger.

Schlager

Auf die Frage, ob sich sein Gerät gut verkaufe, sagte ein Gemüsehobeldemonstrant: «Und ob, die meisten haben daheim schon eine ganze Schublade voll!»

Auf dem Fleischsektor

zeigen sich Konsumentinnen besorgt: Jetzt, auf Weihnachten hin, salzen die Metzger die Schinken und nachher die Preise.

Armut

Aus einem Nachruf auf Theo Lingen: «Unsere Zeit ist an wirklich komischen Talenten bedauernswert arm.»

Der Kommentar der Woche

im «Volksrecht» nach der österreichischen Zwentendorf-Abstimmung: «Ich weiss jetzt, was Politik ist: Wer dafür ist, ist dagegen, weil man gegen diejenigen ist, die dafür sind, und wer dagegen ist, ist dafür, weil man gegen die ist, die dagegen sind.»

Goethe sagte:

«Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht gelernt hätte, die Meinung anderer zu respektieren.»